

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 73 (1979)
Heft: 6

Artikel: Wie marxistisch sind die Christen für den Sozialismus? : Antwort an Jules Magri
Autor: Spieler, Willy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WILLY SPIELER

Wie marxistisch sind die Christen für den Sozialismus?

Antwort an Jules Magri

Jules Magris Meinung, daß die Christen für den Sozialismus «der marxistischen Gesellschaftsanalyse sehr große Bedeutung» beimessen, kann sich auf viele Dokumente unserer Bewegung stützen, nicht zuletzt auch auf Kuno Füssels Beitrag in diesem Heft. Demgegenüber betone ich in meiner ersten Antwort an Franz Furger, auf die unser Freund Bezug nimmt, zwar die Notwendigkeit «gesellschaftskritischer Analyse», füge allerdings hinzu: «Dabei spielt es keine Rolle, ob diese Analyse sich als 'marxistisch' deklariert. Worauf es ankommt, ist, daß sie aus dem erkenntnisleitenden Interesse menschlicher, ja menschheitlicher Befreiung erfolgt und mit den Fakten intellektuell redlich umgeht. Im Einzelfall kann natürlich auch die individuelle Lebenserfahrung ebenso zuverlässige, existenziell sogar weit tiefere Einsichten in unsere Gesellschaft hervorbringen.» Ein Bekenntnis zum Marxismus ist das nicht. Auch in der neuen «programmatischen Grundlegung für eine CfS-Gruppe Schweiz» sucht man nach einem solchen Bekenntnis umsonst.

Wir (Zürcher) Christen für den Sozialismus haben deshalb der marxistischen Analyse nicht einfach abgeschworen. Wir haben uns jedoch von der Hypothek befreit, die das marxistische Vokabular für den Zusammenhalt und die Stoßkraft unserer Bewegung bedeutet. Der Begriff «Marxismus» ist so schillernd geworden, daß seine Verwendung nicht so sehr neue Erkenntnisse hervorbringt, als vielmehr zu immer neuen Erklärungen, ja Rechtfertigungen nötigt. Trotzdem glaube ich, daß eine marxistische Analyse für uns solange aktuell bleiben wird, als wir dazu verurteilt sind, unter kapitalistischen Bedingungen leben zu müssen. Diese Aktualität marxistischen Denkens möchte ich im Gespräch mit Jules Magri kurz begründen.

Ethik und Interesse

Ethik wäre, wie unser Kritiker zu bedenken gibt, ohne existenziellen Ernst, wenn sie allein durch die Produktionsverhältnisse bestimmt würde. Dennoch müssen wir bei den Angehörigen der bürgerlichen — durch Produktionsmittelbesitz definierbaren — Klasse(n) beobachten, wie schwer es ihnen fällt, die «Menschwerdung des Menschen in Wirtschaft und Gesellschaft» auch nur zu verstehen, geschweige denn als politische Forderung anzuerkennen. Ihr Sein prägt ihr Bewußtsein. Darum

gibt es, wie Magri sagt, keine Gesinnungsreform ohne Veränderung gesellschaftlicher Strukturen, kein Ende des kapitalistischen Ungeistes ohne Aufhebung der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse.

Die Ueberwindung bestehender Herrschaftsverhältnisse geht denn auch aller Erfahrung nach nicht von den Herrschenden, sondern von den Beherrschten aus. Der historische Materialismus ist insofern im Recht, wenn er die bisherige Geschichte der Menschheit als eine Abfolge von Klassenkämpfen darstellt. Die Klasse, deren Stunde gekommen ist, verfügt nicht nur über die besseren Bedingungen der Produktion, sondern auch über die höhere Sozialethik. So war es mit den liberalen Errungenschaften der Bourgeoisie gegenüber dem Feudalismus. So wird es mit einer sozialistischen, auf dem Primat der Arbeit beruhenden Wirtschaft gegenüber dem Kapitalismus sein.

In unserem neuen Grundsatzprogramm vertreten wir indes mit Ragaz die Ansicht, «daß nebst dem 'Kampf der materiellen Interessen' auch der 'Geist der Propheten' die Geschichte bewegt». Entfernen wir uns mit der Betonung dieser zweiten «Grundmacht aller Wirklichkeit» vom Marxismus? Ich glaube nicht, denn Marx anerkannte die Möglichkeit von Ideen, die nicht an Interessen gebunden sind. Er meinte jedoch, daß Ideen, die keinen Interessen entsprechen, sich nicht durchsetzen könnten. In der Tat haben die großen sozialistischen Denker von Marx bis Lenin, denen gerade Ragaz «prophetischen Geist» zuspricht, nicht die bürgerliche Klasse bekehrt, der sie entstammten, sondern sie haben dem Proletariat zur Einsicht in seine emanzipatorische Aufgabe verholfen.

Ethik und Analyse

Mit Jules Magri sind wir der Auffassung, daß jede Ethik der Analyse bedarf, um konkret und wirksam zu werden. Ob wir in einer Klassengesellschaft leben, sagt uns nicht ein ethisches Prinzip, sondern nur die Analyse dieser Gesellschaft. Ob die Entwicklungsländer einfach nur unserer kapitalistischen Entwicklung nachhinken, wie die Entwicklungstheorie behauptet, oder ob Unterentwicklung gerade umgekehrt eine von den kapitalistischen Zentren verhinderte Entwicklung ist, wie die Abhängigkeitstheorie annimmt, ist durch «Tatsachenforschung» und nicht durch Ethik zu entscheiden.

Es sollte Jules Magri zu denken geben, daß die Arbeiterselbstverwaltung, die er aus der christlichen Sozialethik herleitet, von der überwiegenden Mehrheit der christlichen Sozialethiker bekämpft wird, und zwar nicht, weil sie von anderen Prinzipien ausgingen, sondern weil sie den Klassencharakter unserer Gesellschaft leugnen und daher keine Ursache haben, nach Modellen zu suchen, die geeignet wären, eine klassen-

freie Alternative zu begründen. Ueber die Tragweite christlicher Sozialethik entscheidet eben nicht eine abstrakte Prinzipienlehre, sondern die Analyse der konkreten Wirklichkeit.

Je mehr wir unsere Gesellschaft als Klassengesellschaft begreifen und je mehr wir den Zusammenhang von Kapitalanhäufung und Proletarisierung in der Abhängigkeitstheorie wiedererkennen, umso näher kommen wir einer marxistischen Analyse. Damit verdrängen wir aber nicht die christliche Sozialethik, sondern vermitteln ihr im Gegenteil Möglichkeiten der Verwirklichung. Selbst die sonst eher konservative Synode der deutschen Bistümer fordert uns daher auf, vermehrt die «von Marx eingeführten Kategorien der Gesellschaftsanalyse» zu verwenden.

Die marxistische Analyse kann der christlichen Sozialethik aber auch deshalb einen konkreten Anwendungsbereich vermitteln, weil Christentum und Marxismus über gemeinsame Wertvorstellungen verfügen. Für beide soll der Mensch Subjekt der Geschichte werden. Für beide verwirklicht sich der Mensch in der Arbeit. Für beide ist daher die Subjektstellung des Menschen erst erreicht, wenn die Wirtschaft auf dem Vorrang der Arbeit beruht. Was im Zeichen des Marxismus und des Christentums gegen diese Wertmaßstäbe unternommen wird, widerlegt den Marxismus so wenig wie das Christentum.

Ethik und Strategie

Die Gedanken, die Jules Magri entwickelt, um von der Ethik zur Strategie überzugehen, können wir weitgehend teilen. Das gemeinsame Ziel der Arbeiterselbstverwaltung ist für uns zweifellos wichtiger als die marxistische Analyse. Wer ergriffen ist vom verheißenen Reich Gottes, wer die Mitarbeit an diesem Reich auch als sozialistische Veränderung unserer Gesellschaft versteht, muß sich nicht erst auf eine marxistische Analyse berufen, um bei uns willkommen zu sein.

Im übrigen kritisiert Magri am Marxismus mit Recht, daß dieser — von beachtlichen Ansätzen im jugoslawischen Modell abgesehen — bislang kaum zu einer demokratischen Unternehmensverfassung beigetragen hat. Eine sozialistische Strategie aber bedarf möglichst klarer Vorstellungen über die Demokratisierung der Wirtschaft. Es wird nicht zuletzt Aufgabe der «Neuen Wege» sein, entsprechende Modelle zur Diskussion zu stellen.

Abschließend danke ich Jules Magri für die großen Erwartungen, die er mit unserer Bewegung verbinden kann. Wir wollen zwar nicht «missionieren». Wohl aber wollen wir Rechenschaft ablegen über unsere Hoffnung, in der Arbeiterbewegung über den Grund und in den Kirchen über den Sinn dieser Hoffnung.